

2008 Suisse – Italia

Den Reizen der Schweiz waren wir nach der 2007er Tour erlegen und mussten einfach noch mal zurückkommen, um auch den Süden und Osten der Eidgenossenschaft zu erkunden.

Die Streckenführung bot eine Süderweiterung, weshalb die Tour den Namen „Giro Suisse-Italia“ erhielt. Schließlich gab es drei Übernachtungen in Italien, wo die Tour überwiegend erholsamen Charakter hatte. Das kleine Fahrerfeld besteht diesmal aus Bernd Hauptmann, Andrew Hilton, Matthias Hompes, Wolfgang Walden, Otto Loster, Georg Timmering und Hans Werner Vits. Begleitwagenfahrer ist seit Generationen Herbert Topel.

Nach kleinen Anlaufschwierigkeiten mit dem gemieteten Lieferwagen (der Vermieter wusste nicht, was eine Klimaanlage ist: „Da kommt kalte Luft raus“) rollt der Tross aus zwei Pkw und dem Herbert-gesteuerten Lkw am ersten Ferienwochenende gen Süden. Wie schon im Vorjahr geht die Sache ohne Stau ab und so kann kurz vor dem Ziel noch der erste touristische Stopp in der Schöllenschlucht eingelegt werden. Wir steigen hinab zur Teufelsbrücke, planmäßig rumpelt die Matterhorn-Gotthard-Bahn über die Brücke – schon ein eindrucksvolles Bild. Fünf Kilometer weiter erreichen wir das Hotel unmittelbar am Fuße des Sankt Gotthard.

1. ETAPPE HOSPENTHAL – CANOBBIO 127 KM 970 HÖHENMETER

Mit Sonne in den Speichen begeben sich die Sieben auf die ersten 630 Höhenmeter. Ohne Einrollen geht es sofort bergan. Geschlossen fährt die Gruppe auf der gleichmäßigen Steigung den ersten Schneefeldern entgegen – vor dieser Kulisse absolutes Genussradeln! Die Strecke teilt sich und wir wählen die alte Gotthardstraße, die zwar sehr verkehrsarm, dafür aber gepflastert ist. Die angespannte Beinmuskulatur wird ordentlich durchgeschüttelt. Vorbei an kleinen Bergseen ist bald der Scheitelpunkt nicht mehr weit, sodass vorne im Fahrerfeld noch eine Schippe draufgelegt wird. Keiner lässt abreißen und so erreichen wir gemeinsam die Passhöhe. Keine Stunde ist bisher vergangen und so können wir es gemächlich angehen lassen. Eine kleine Pause auf der belebten Passhöhe, wo ein Treffen der Lotus-Fahrer stattfindet – Berge, Autos und Serpentinaen gucken, die uns jetzt erwarten. Auch auf der Südseite wählen wir die alte Straße, vielleicht nicht die allerglücklichste Entscheidung, denn auch die ist mit Granit-Würfelsteinen aufwendig gepflastert. Ein wilder Ritt über eine allerdings herrlich kurvige Serpentinaenstrecke ist zu absolvieren. Unterschiedliche Strategien bei der Abfahrt ziehen die Gruppe weit auseinander. Während einige mit gezogener Bremse jeden einzelnen Stein auskosten, entschliefte ich mich zu der Variante, einfach laufen zu lassen und das Rad sozusagen über die Steine fliegen zu lassen. Das spart viel Zeit und ermöglicht mir zahlreiche lohnenswerte Fotostopps. 1200 m tiefer wird in Airolo am Ende der Passstrasse wieder der Asphalt erreicht, allerdings nicht ohne eine finale Bodenwelle, die mit der innerorts gerade noch zulässigen Höchstgeschwindigkeit passiert wird. Matthias muss hier Abschied von seinem Tacho nehmen, der in hohem Bogen auf Nimmerwiedersehen davonfliegt. In zügiger Fahrt folgt die inzwischen wieder komplettierte Gruppe dem Ticino durch das Valle Laventina. Bei Giornico haben wir die Talsohle erreicht und gut 1600 m Höhe abgebaut. Zeit für eine Mittagspause. Zwei Pärchen auf MTBs, die wir schon am Gotthard-Aufstieg gesehen haben, rollen grüßend vorbei. Zwei Minuten später kommen die beiden Mädels zurück und wollen sich offensichtlich von uns zum Kaffee einladen lassen. Die Anmache funktioniert und prompt kommen auch die zwei Kerls zum Vorschein und setzen sich dazu. Italiener aus Südtirol, die wie wir eine große Rundfahrt machen. Wir

wollen alle nach Bellinzona, geben ihnen einen Vorsprung, sehen sie aber nicht wieder, weil wir sie auf der ruhigeren Nebenstrecke ab Biasca wohl überholt haben. Es wird nun immer heißer und drückender. Das Thermometer zeigt 38 Grad und es fällt mir immer schwerer, das angeschlagene Tempo auf der hügeligen Strecke beizubehalten. Bellinzona wird im Renntempo durchquert, so dass nicht einmal Gelegenheit für einen Fotostopp an den Festungsanlagen bleibt. In Ascona machen wir uns in den Parkanlagen breit und lassen uns auf dem Rasen zu einer Rast nieder. Viel Wasser und ein kleines Häppchen fester Nahrung wird zugeführt, dann versuchen wir, die Stadt zu durchqueren, was sich als recht schwierig erweist. Die Autostraße ist für uns gesperrt und nur die Fußgängerzone, wo ein Stadtfest ausgerichtet wird, bleibt als Weg in den Süden übrig. Die Traumstraße am Lago Maggiore entlang wird lediglich von der inzwischen zugezogenen Wolkendecke getrübt. Bei Ponte überqueren wir die Grenze und sind kurz darauf in unserem ersten italienischen Hotel angelangt, das etwas versteckt vor dem Ortskern von Cannobio liegt. Wie schon zu erwarten war, beginnt ein mehrstündiges Gewitter mit Regenschauern und für den Weg in den Ort leihen wir uns im Hotel ein paar Schirme zusammen. Schließlich müssen wir das EM-Endspiel irgendwo gemeinsam ansehen und obwohl Italien bereits ausgeschieden ist, finden wir nach dem Pizzaessen noch eine Bar mit TV, in der sich alle deutschen Urlauber der Region zu treffen scheinen.

2. ETAPPE CANOBBIO – SESTO CALENDE 112 KM 1380 HÖHENMETER

Ein Traumwetter am nächsten Morgen! Die Uferstraße bis Verbania ist ein Hochgenuss, die Orte und die Vegetation sind Inbegriff mediterranen Flairs! Die Fußball-Pleite vom Vorabend ist vergessen, die deutsche Fahne eingeholt und jetzt wird wieder Radsport gemacht. In Intra verlassen wir die Hauptstraße und folgen dem See, gelangen so nach Pallanza, wo wir an der Promenade der Verlockung der Straßencafés nicht widerstehen können. Während Herbert mit dem Transporter die Städte bereits passiert hat, lassen wir uns Cappuccino und Latte Macchiato schmecken. Vor uns türmt sich der Monte Mottarone auf, der gemäß einstimmigem Beschluss jetzt bestiegen werden soll. Nötig wäre das nicht, aber unser Hotel wäre jetzt nur noch 50 km entfernt, und das ist keine befriedigende Distanz für uns. Also fahren wir über einen Hügel zum Orta-See, verpflegen uns vor dem Berg noch mal und fassen reichlich Wasser, denn die Temperaturen liegen schon wieder über 30 Grad. Direkt hinter Omegna geht es unangenehm in den Berg. Bis Armeno aber alles nur Vorgeplänkel! Die Straße wird schmaler, aber mit guter Asphaltdecke. Erst später sollen wir erfahren, dass der Begleitwagen nicht folgen kann, weil er im Ort nicht zwischen den Häusern hindurch passt. Die Prozentzahlen der Steigung bewegen sich stets im zweistelligen Bereich. Immer wieder Abschnitte mit 15-16%, ebenso steigt die Temperatur immer weiter. Schweißtriefend ziehen wir unsere Spuren durch den Wald. Wo bleibt der Wagen mit dem Wasser? In dieser „Wildnis“ haben die Handys kein Netz und die Kontaktaufnahme mit Herbert gelingt nicht. Also geht es weiter unablässig bergan. Auf knapp 20 km steigt die Straße um 1200m hinauf. Einige Brunnen am Wegesrand dienen uns als Tankstelle und das frische Bergquellwasser stillt nicht nur den Durst, sondern bietet auch Ganzkörpererfrischung. Das Fahrerfeld ist weit auseinandergezogen und durch Fotografieren, Telefonversuche und Duschen habe ich das Schlusslicht der Truppe übernommen, treffe aber später auf Bernd und Matthias. Endlich lässt die Steigung etwas locker und die baumlose Bergkuppe zeigt sich. Dennoch sind es etwa 200 Höhenmeter, bis auch der Rest bewältigt ist und kein Baum bietet mehr Schutz vor der erbarmungslos brennenden Sonne. Der Ausblick allerdings ist traumhaft! In voller Größe ist der Lago Maggiore zu sehen. Zusätzlich der Lago di Orta und der Lago di Varese. Die Alpenkette um das Monte Rosa-Massiv bildet im Norden den Horizont. Hier gibt es wieder Telefonempfang und Herbert meldet sich aus Stresa, ebenfalls völlig gestresst von seiner Bergüberquerung. Um dem sicheren Hungertod zu entgehen, ordern wir im Gipfelrestaurant ein paar Kilo Spaghetti und vernehmen während des

Essens aus einer dunklen Wolke tiefes Grollen. Zeit für die Abfahrt! Wir wählen nun die Straße nach Stresa, die bald im Wald auf der Ostseite des Mottarone verschwindet. Erst im letzten Drittel etwa 500m über dem See wird erst wieder eine Aussicht geboten. Kurz darauf erreichen wir Stresa, wo Herbert bereits seit Stunden wartet. Nach einigen Lockerungsübungen und sonstiger Versorgung aus unserem Fahrzeug rollt die Gruppe wieder am See entlang. Ab in den Süden – bis Arona. Lebhaftes Treiben herrscht in der kleinen Stadt und etliche Kilometer zieht sich schließlich die Autostraße durch die Gewerbegebiete in Richtung Mailand. So weit wollen wir allerdings nicht und erreichen mit Überquerung des Ticino, durch den das Wasser aus dem Lago Maggiore gemächlich abfließt, unseren Etappenort Sesto Calende. Nicht nur, dass im Hotel nur italienisch gesprochen wird, auch der Check-In verläuft ein bisschen italienisch chaotisch. Umso schöner sitzen wir zum Essen auf der Terrasse am Gestade des Ticino unter der Abendsonne. Der spätere Abend gehört der Altstadt des kleinen Städtchens und einem Vergleichstest mehrerer Eisdielen. Testsieger blieb das Eiscafé, wo die freundliche Bedienung mit ihrem wohlgeformten Dekolleté sehr überzeugend den „Coppa Melone“ an den Mann bringen wollte.

3. ETAPPE SESTO CALENDE - GRIANTE/CADENABBIA 92 KM 830 HÖHENMETER

Weiß-blauer Himmel, herrliches Alpenpanorama vor Augen, beginnt die 3. Etappe. Allerdings direkt mit einer kleinen Panne. Während wir an der Ostseite des Lago Maggiore wieder Richtung Norden fahren, hat sich Herbert bereits auf den Heimweg gemacht. Vom Navi oder von höheren Mächten geleitet merkt er erst in Arona, dass er am Vortag bereits schon einmal dort gewesen ist. Derweil haben wir bereits Ispra und den See verlassen und rollen ins hügelige Landesinnere. Erst als wir nach 40 km das Val Cuvia verlassen und eine kleine Nebenstrasse zur Abkürzung über einen Berg nehmen, nähert sich unser Service-Van. Bei Ferrara di Varese geht es eine recht knackige Steigung hinauf. Bei den paar Höhenmetern, die heute auf dem Programm stehen, macht es richtig Spaß. Den Bergrücken verlassen wir endgültig, als es wieder nach Ponte Tresa hinuntergeht. Zwischen Bergen und den Armen des Luganer See eingebettet liegt idyllisch der Grenzort, wo es wieder in die Schweiz geht. Während wir auf dem Rad unbehelligt den Grenzposten passieren dürfen, muss Herbert wieder einmal den Laderaum des 3,5-Tonnners inspizieren lassen. Neugierig wurden die Zöllner, als er auf ihre Frage, was er geladen habe, wahrheitsgemäß antwortet: „Brot!“ „Brot?“ „Ja, zwei Päckchen Brot – für die Radfahrer!“ Derweil haben wir einen Rastplatz direkt vor Lugano an einer Baustelle ausgesucht. Auf dem schattigen Platz werden in aller Ruhe die aufgebrauchten Reserven des Vormittags wieder aufgefüllt. Wegen der Stadtdurchfahrt trennen wir uns jetzt vom Mannschaftswagen, denn ich habe auf dem Stadtplan eine kleine Straße direkt am See entlang ausgesucht. Nach einem Stopp am Yachthafen begeben wir uns auf die vorgesehene Route, die uns die oberhalb verlaufende verkehrsreiche Autostraße ersparen soll. Der Weg wird immer schmaler und den Pflastersteinen folgt Schotter. Es ist so schmal, dass man nicht einmal ein Fahrrad umdrehen könnte. Der Ausblick auf den See allerdings ist genial, doch dann folgen Treppen; ein paar hundert Meter können wir wieder rollen, dann treiben wieder zahlreiche Treppenstufen, über die wir die Räder hinauftragen, den Puls nach oben. In Gandria angekommen entschließen wir uns zum finalen Stufenlauf und tragen unser Radl durch die Altstadt auf die Autostraße hinauf. Dreihundert Meter weiter stellen wir fest, dass wir auch ohne Kletterpartie an der gleichen Straße herausgekommen wären. Das Peloton vereinigt sich wieder mit den Begleitfahrzeug und rollt an dem wunderschönen Luganer See entlang. Wir sind schon wieder in Italien und wie immer, wenn die Streckenführung nicht eindeutig ist, fragt Otto unschuldige Passanten: „Gelateria...?“ und schon sind wir wieder auf dem richtigen Weg. In Porlezza liegt die nächste Eisdielen, die wir nicht verpassen dürfen. Heute ist

unser Zeitplan sehr großzügig, so dass wir sogar einen Moment überlegen, noch einen Abstecher über die Berge am gegenüberliegenden Ufer zu machen. Heute siegt jedoch mal die Bequemlichkeit und wir begnügen uns mit der Überquerung des Höhenzuges vor dem Comer See. Menaggio ist bald erreicht und wenig später stehen wir am Hotel La Marianna in Griante. Die Chefin Paola bereitet uns einen freundlichen Empfang in dem gemütlichen Haus. Das Abendessen genießen im Garten eines Restaurants in Cadenabbia, Die Lichter vom gegenüber liegenden Bellagio in der Mitte des Comer Sees spiegeln sich in der Dunkelheit auf dem Wasser.

4. ETAPPE GRIANTE/CADENABBIA - CASACCIA 83 KM 1395 HÖHENMETER

Wolken spiegeln sich im Wasser am nächsten Morgen. Das Bild hat sich völlig verändert und den umliegenden Bergen hängen graue Wolken, die Straße ist bereits nass. Die Streckenvariante B verschwindet wieder im Umschlag. Sie hätte nach Seeüberquerung einen Abstecher bis Como vorgesehen, von wo aus wir durch die Berge einen Rundkurs von zusätzlichen 60 km machen wollten. Als Kompromiss setzen wir dennoch nach Varenna über und haben wenigstens die Schiffspassage eingebaut, nehmen nun die Uferstraße auf der östlichen Seite, während Herbert den Lkw am Westufer in Richtung Norden steuert. Würden wir uns jetzt nicht am Ende des Lago die Como noch verfahren und in einer Sackgasse mit Fußgänger-Bahnunterführung landen, wären wir wohl zeitgleich in Novate Mezzola gewesen, wo die Wassertanks an den Rädern nachgeladen werden. Inzwischen hat die Sonne wieder Oberhand gewonnen und die Temperaturen steigen stetig, genauso wie die Straße, die eindeutig in die Richtung der ersten Alpenkämme führt. Auf einer Nebenstrecke legen wir bei San Pietro bei Chiavenna unsere Mittagsrast ein. Ein schattiges Plätzchen suchen wir vergeblich, so dass wir in der prallen Sonne tafeln müssen. Zu Recht heißt Chiavenna das „Tor zu den Alpen“, denn unmittelbar am Ortsausgang beginnt die Straße anzusteigen und trotz 35° C (Tendenz steigen) zieht vorne irgendjemand am Tempo, obwohl wir reichlich Zeit haben. Als ich meine Trinkflasche nachfüllen will, entschwindet schon mal ein Teil des kleinen Pelotons, der Rest erledigt sich durch eine Formschwäche, die ich bei diesen Temperaturen immer wieder erlebe. Irgendwo fährt noch 300 m vor mir jemand, dem ich aber im Bewusstsein unseres großzügigen Zeitrahmens nicht mehr nachjage und nunmehr etwas die Beine hochnehme. Wir passieren erneut die Grenze und sind jetzt endgültig wieder in der Schweiz. Herbert muss die übliche Prozedur über sich ergehen lassen, und den verdächtigen Laster nach Drogen, Waffen oder illegalen Einwanderern untersuchen lassen. In Promontogno müssen die Radler die Autostraße wegen eines Tunnels verlassen und die idyllische Ortsdurchfahrt benutzen. Wildromantisch rauscht die Mera unter einer alten Steinbrücke hindurch. In Vicosoprano, dem nächsten Ort, teile ich mir den Dorfbrunnen mit ein paar anderen Radlern, die ebenfalls auf der Malojaroute sind und wie ich eine Erfrischung suchen. Eine Viertelstunde später greift mich der Besenwagen auf und ich lasse mich wieder in unsere Gruppe vorfahren. Eigentlich ist die Anfahrt zum Maloja angenehm zu fahren, 1200 Höhenmeter auf den letzten 25 km und die Hitze können jedoch solch moderate Steigungen zur Tortur machen. In Casaccia ist für heute erst mal Schluss – nach nur 83 km! Hier war das letzte Hotel in der Region zu bekommen, das allerdings bereits Garibaldi, Bismarck und Kaiser Wilhelm zu Gast hatte. Ob die Herren seinerzeit wie wir auf einer Radtour Station machten, war nicht zu ergründen. Die Betten jedenfalls scheinen noch aus der Zeit zu stammen. Bevor wir sie nutzen können, gibt es aber noch eine Überraschung von der Wirtin, bei der auf gut Glück ein Abendmenü vorbestellt war. Es gibt frischgemachte Capunz, eine Graubündner Spezialität aus Spätzleteig in gedünsteten Mangoldblättern – so lecker, dass mit dem Nachschlag alle Vorräte aufgebraucht werden.

5. ETAPPE CASACCIA - CHURWALDEN 96 KM 1630 HÖHENMETER

Wolkenverhangen wie am Vortag präsentiert sich der junge Morgen. Die Staumauer des 2163m hoch gelegenen Albignasee zeichnet sich deutlich von der daraufliegenden weißen Wolke ab. Die Straße ist wie gestern regennass. Tolle Aussichten! Erst mal gibt es ein üppiges Frühstück von Frau Negrini, dann ist bereits die Ideallinie auf dem Asphalt abgetrocknet und wir können getrost mit Slicks fahren. Jetzt beginnt der eigentliche Malojapass mit 9 % und schön geschwungenen Serpentinaen, die im bewaldeten Hang aus dem Bergell (Val Bregaglia) hinausführen. In einer knappen halben Stunde erreichen wir das Plateau am Silsersee und den „Scheitelpunkt“ des Passes, der die Besonderheit aufweist, nur eine Aufstiegsseite zu haben. Vorbei an der Seenlandschaft und dem Bergmassiv der Berninagruppe rollen wir über die Hochebene zügig nach Sankt Moritz. Ohne Ortsdurchfahrt wollen wir diesen Luxusort nicht links liegen lassen und schauen mal kurz in die Schaufenster von Cartier und Versace hinein. Für die nutzlosen Schwermetalle sind die Radler jedoch nicht zu begeistern und so fahren wir ohne diesen Ballast zu Tal, um bei La Punt endlich den Aufstieg zum Albulapass in Angriff zu nehmen. Das kleine Sträßchen schwingt sich schnell über die grünen Matten in die Höhe und entschwindet nach ein paar Kehren in einem Seitental. Eine enge Baustelle lässt befürchten, dass unser Wagen dort nicht hindurchpasst, doch die Sorge erweist sich als unbegründet. Angenehme 18° C beflügeln unsere Aufstiegsbemühungen und so dauert es keine Stunde, bis die Passhöhe erreicht ist. Der letzte Kilometer ist fast flach und führt zwischen Schneefeldern und Bergseen hindurch – eine wunderschöne Landschaft! Windgeschützt laden die Tische vor dem Albula-Hospiz zu einer Rast ein. Kaffee und Sacher-Torte in 2321m Höhe sind besonders lecker. 1300 m Gefälle haben wir jetzt vor uns. Auf der Westseite führt die Straße zunächst durch steinige Einöde, bald aber in ein nicht enden wollendes Kurvengeschlängel durch Wiesen und Wälder. Die Straße wird von der Trasse der Rhätischen Bahn begleitet, die sich in groß angelegten Schleifen und über Viadukte zum Pass hinauf windet. Heute wissen wir noch nicht, dass dieses Wunderwerk vier Tage später von der UNESCO als Weltkulturerbe aufgenommen wird. Man könnte den Eindruck gewinnen, unsere Etappen seien zu kurz und wir haben zu viel Zeit. Als wir nach einer halben Stunde die Talsohle erreicht haben, gibt es schon wieder eine Rast. Der Grund liegt jedoch bei dem Regen, der soeben eingesetzt hat. Also verziehen wir uns alle in den Wagen, dessen Laderaum so großzügig ist, dass wir Tisch und Bänke darin aufstellen können. Eine Abordnung des Rennstalls „Acqua&Sapone“ fährt in flottem Tempo Richtung Passhöhe und wohl in den Regen hinein, während bei uns nach dem Essen der Himmel wieder aufreißt. Unterwegs entdecken wir eine Straße, die uns direkt nach Lenzerheide führt, ohne nach Tiefencastell ganz ins Tal hinunter zu fahren. Eine kleine Nebenstrecke, die auch sofort zu steigen beginnt, denn in die Wintersportorte müssen wir wieder fast 600 m hinauf. In Lenzerheide angekommen, können wir dem Regen nun nicht mehr entrinnen. Es sind nur noch vier Kilometer und wenige Minuten, doch auf den nassen Abfahrt ins 300m tiefer gelegene Churwalden tragen wir die Räder wie auf Eiern um die Kurven. So sind wir doch ein wenig durchweicht, als wir vor dem Hotel stehen. Dank reichhaltiger Speisekarte brauchen wir das Haus heute nicht mehr zu verlassen.

6. ETAPPE CHURWALDEN - HOSPENTHAL 111 KM 2040 HÖHENMETER

An den umliegenden Berghängen haben sich dicke Wolken festgesetzt, die nach regenreicher Nacht aus den Wiesen und Wäldern emporgestiegen sind. Das hindurchschimmernde Blau verspricht aber einen schönen Tag. Auf der abermals 600 m tiefen Gefällstrecke machen die Wolkengebilde über dem Talkessel von Chur die Landschaft noch interessanter. Die älteste Stadt der Schweiz bedenken wir mit einem kurzen, lohnenswerten Abstecher durch die Altstadt, dann geht es hinaus ins Rheintal. Auch hier lassen die Berge nicht lange auf sich warten. Was auf der Straßenkarte nicht klar erkennbar

war, ist der Umstand, dass wir auch durch die Rheinschlucht hätten fahren können, statt eine Kletterpartie auf der Hauptstrasse ins 1150 m hohe Flims zu machen. Aber hier oben ist es auch ganz nett und eine zusätzliche Abfahrt wird auch geboten. Von Ilanz aus steigt die Straße nun permanent, aber fast unmerklich. Neben uns fließt der etwa 40 km junge Vorderrhein, der am Oberalpbass entspringt. Wir fahren sauber aufgereiht hintereinander und ich bemerke von hinten: „Da ist der Rhein!“; Otto fragt noch nach: „Ist das der Rhein?“ Weiter vorne hat jemand etwas aufgeschnappt und es wird stille Post gespielt. Plötzlich biegt das Peloton nach links in einen Wirtschaftsweg ein. „Wo wollt ihr denn hin?“ frage ich nach. „Du hast doch gesagt „Da rein!““ So kann’s gehen, wenn zu viel geredet wird. In Rabius fahren wir nun wirklich links ab, um die Hauptstraße zu verlassen und unsere Mittagsrast einzulegen. Am Ortseingang von Disentis überholen wir ein älteres Radlerpärchen aus Overath. Der Ortsname auf unseren Trikots ist der Aufhänger für einen Smalltalk. Als ich das Kloster in Disentis fotografiere, verliere ich unsere Gruppe aus den Augen, und stelle fest, dass ich auf der Zufahrt zum Lukmanierpass gelandet bin. Also kehrtmachen und hinterher. Bei Sedrun warten die Kameraden, die beim Abzählen den Verlust bemerkt haben. Ich decke mich mit Arm- und Knieliegen ein, denn den Oberalpbass habe ich vom Alpenbrevet als eisigen Burschen in schlechter Erinnerung. Bei Tschamut wird es dann ernst. Ein 90°-Knick und vor uns liegt die unübersehbare Serpentinwand. Mit gedrosseltem Tempo und dem nötigen Respekt vor dem 10-Prozenter läuft es rund und gleichmäßig. Mal bläst uns kalter Wind entgegen, nach der nächsten Kehre ist es wieder ruhig. Dieses Wechselspiel dauert bis zum Scheitelpunkt an, wobei es immer kälter wird und ich heilfroh über meinen zusätzlichen Kälteschutz bin. Auf der Passhöhe gibt es erst mal für alle eine Runde warmer Ovomaltine, dann wird verstärkte Kleidung für die letzte Abfahrt angelegt. Fotoshooting mit Plastikkuh und mit ein paar Schneeresten, dann geht’s runter. Der idyllische Oberalpsee begleitet uns noch ein Stück und die Matterhorn-Gotthard-Bahn begegnet uns in 2000m Höhe. Der erste Abschnitt der übersichtlichen Gefällstrecke würde eigentlich Spitzengeschwindigkeiten zulassen, aber der starke und kühle Wind aus dem Urserental bremst uns, so dass der Tacho bei etwas über 70 hängen bleibt. Als vor Andermatt die Serpentin beginnen, tut sich ein phantastischer Blick auf. Unter uns liegt Andermatt, das Hotel in Hospenthal ist bereits zu sehen, das ganze Urserental präsentiert sich mit seinen Straßen zum Gotthard, zum Furka und hinunter in die Schöllenschlucht. Am Kreisverkehr in Andermatt, wo die Oberalpbstraße endet, hocken wir noch ein wenig in der Sonne, bis wieder alle komplett sind, dann geht es auf die letzten Kilometer nach Hospenthal, wo sich der Kreis wieder schließt. Den Abend beschließen wir mit einem Rundgang durch das urige Dörfchen und mit einem Essen im gemütlichen Restaurant „Gotthard“

FAZIT

Sicherlich war die Rundfahrt nicht die große Herausforderung, auch wenn uns punktuell die Hitze und einige mörderische Steigungen das Leben schwer gemacht haben. Doch es müssen ja auch nicht immer noch weitere Strecken, noch höhere Berge und noch steilere Rampen sein. Die Tour hatte eine überwiegend touristische Ausrichtung. Wir haben eine ganz tolle Berg- und Seenlandschaft in einem sehr harmonischen, kleinen Fahrerfeld erlebt. Unsere Erwartungen wurden erfüllt und bisweilen angesichts der Ausblicke übertroffen.